Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 31 (1944)

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

art succulent, spontané, indifférent aux théories et aux modes!

•

Au rebours de ce qui s'était passé à Lausanne lorsqu'il s'y était produit, le Groupe 33 de Bâle n'a suscité aucune réaction lorsqu'il a exposé à la Galerie Skira. Le public genevois est resté indifférent devant ces démarquages de Picasso, ces efforts laborieux mais inefficaces pour être «à la page». Il ne faudrait tout de même pas oublier que le climat artistique de 1944 n'est plus celui de 1910. A cette époque-là, être audacieux, c'était convier un risque et un gros. Aujourd'hui, il existe un public pour tout ce qui s'inspire des artistes dits «avancés». Il n'y a donc aucun mérite à le faire; surtout quand on le fait si platement et si lourdement que les membres du Groupe 33.

En revanche, les Genevois ont pris grand goût à l'exposition Morgenthaler qui a eu lieu à l'Athénée, et qui est très heureusement venue compléter celles d'Amiet, de Surbeck, de Gubler et de Lauterburg. Aux conversations qu'échangeaient les visiteurs, on a pu constater que si ces peintres alémaniques les déconcertaient au premier abord, ils se familiarisaient peu à peu avec les tendances fort différentes de celles qui ont cours en Suisse romande. Comme les artistes romands, les amateurs romands sont prudents et timides; mais ils savent reconnaître ce qui a une valeur véritable, et se souvenir. Grâce à ces expositions organisées à l'Athénée, les artistes que je viens de nommer ne sont plus des inconnus pour les Genevois; et l'on ne saurait trop s'en féliciter.

François Fosca

Ausstellungen

Bern

Moderne Ungarische Kunst

Kunsthalle, 22. Januar bis 20. Februar 1944

Schon als Beitrag zum heute so sehr erschwerten Kulturaustausch sicherte sich die Ausstellung moderner ungarischer Kunst Anerkennung; nicht weniger dank der vorzüglichen Qualität und Eigenart. – In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten Munkácsy, Paál, Szinyei Merse und Ferenczy den Anschluß an die französische Kunst vollzogen und damit

Ausstellung Kunsthalle Bern
Josef Koszta, «Im Maisfeld»

die moderne Malerei Ungarns begründet. Das Jahrzehnt von 1860 auf 1870, in welchem sie erstmals hervortraten, brachte mit eigenartiger Konzentration eine Reihe von Künstlern hervor, die dann zu ihrer Zeit das Erbe übernahmen und es für die weitere Entwicklung fruchtbar machten. Mit dem zehn Jahre jüngeren Rudnay zusammen bestimmten sie weitgehend die Physiognomie ihrer nationalen Malerei. Entscheidend zu deren Ausprägung trug der Umstand bei, daß die Künstler in der durch den Weltkrieg und dessen Ausgang bestimmten Isolierung fast völlig auf sich gestellt waren und so notwendigerweise zu einer Konzentration auf das Nationale kamen. Daß sich diese Isolierung nicht zum Nachteil ausgewirkt hatte, bezeugte die Ausstellung. Gültige Ergebnisse der skizzierten Entwicklung sind die Bilder Kosztas; voll gebändigter Leidenschaft und Musikalität der Farben. Leuchtende Rot, Weiß und Grün erklingen auf dunkel warmem Grund. Rudnay ist verhaltener, träumerischer. Kaum jemals durchbricht er das romantische Dunkel wie Koszta, dessen Temperament sich immer wieder an der geschauten Wirklichkeit entzündet. Leidenschaftlichkeit spricht auch aus den expressiven Werken Vaszarys. Nicht selten aber erstarrt sie in äußerlichem Pathos und in Virtuosität. Csók ist der Impressionist der Ungarn, der sich in dieser Eigenschaft ruhig mit den westlichen Gesinnungsgenossen messen darf. Die kultivierte Malerei verrät kaum etwas von ihrer ungarischen Herkunft und unterscheidet sich dadurch wesentlich von der der anderen Meister. Die beiden Mädchenbildnisse sind gleich ausgezeichnet in der psychologischen Einfühlung wie in der formalen Gestaltung. Unter den jüngeren Malern sind Bernáth, Basilides und Szönyi die bedeutendsten. Bernaths visionäre Landschaften erscheinen seltsam schwebend im Zwielicht von blau und grün. Szönyi, Basilides und Aba-Novák interessieren besonders durch ihre Bemühungen um die große Komposition und das Wandbild. Darin unterscheiden sie sich wesentlich von der älteren Generation. – Aus technischen Gründen war die Bildhauerei in der Ausstellung lediglich mit Büsten und Kleinplastik vertreten. Der Einblick, den sie gewährte, blieb deshalb notgedrungen fragmentarisch.

Rdl.

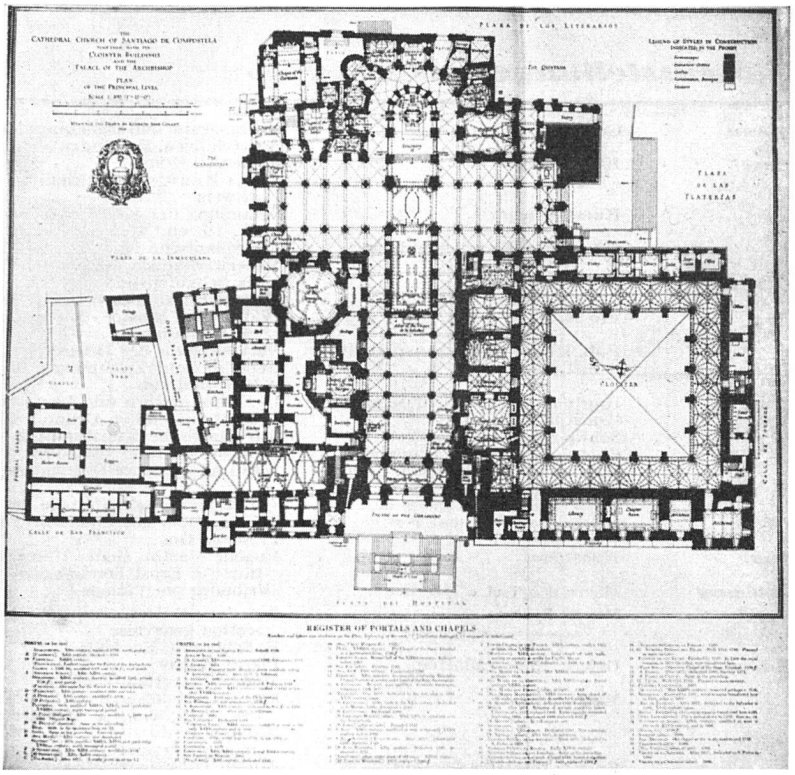
Amerikanische Kunstbücher und Museumsführer

Schweizerische Landesbibliothek November 1943 bis April 1944

Wohl nur Sammlern und Spezialforschern ist die Entwicklung der archäologischen und kunstgeschichtlichen Wissenschaften im Amerika des 20. Jahrhunderts in ihrer ganzen Fülle und Breite bekannt geworden, eine Expansion, die zunächst mengenmäßig, dann aber auch qualitativ unbedingt imponiert. Die gegenwärtige Schau in der Landesbibliothek, vom ausstellenden Institut unter Mitwirkung von Prof. Paul *Ganz*, der *Swiss-American Society for Cultural Relations*, zahlreicher öffentlicher und privater Bibliotheken aus dem heute in der Schweiz vorhandenen Bestand an Kunstliteratur amerikanischer Herkunft ausgewählt, verschafft zunächst Einblick in eine wissenschaftliche Welt, in welcher Finanzierungssorgen völlig unbekannt zu sein scheinen. Mit unverhohlenem Neid blickt der Besucher auf die vielbändigen, glänzend gedruckten, bei allem Ausstattungsluxus überraschend kultivierten Ausgrabungspublikationen amerikanischer Universitätsverlage (Harvard, Yale, Princeton), Standardwerken innerhalb der klassischen Archäologie; mit vor nichts zurückschreckender Unternehmungslust und mit Riesenmitteln ausgestattet dringt hier Pioniergeist in fernste Geschichtsräume des Mittelmeergebiets vor und erschließt der Wissenschaft ganz neue Provinzen. Keine alte Kultur und Kunstgattung des Abendlandes scheint diesem Forscherdrange unzugänglich. Monumentalwerke über früh- und hochmittelalterliche Miniaturen, über

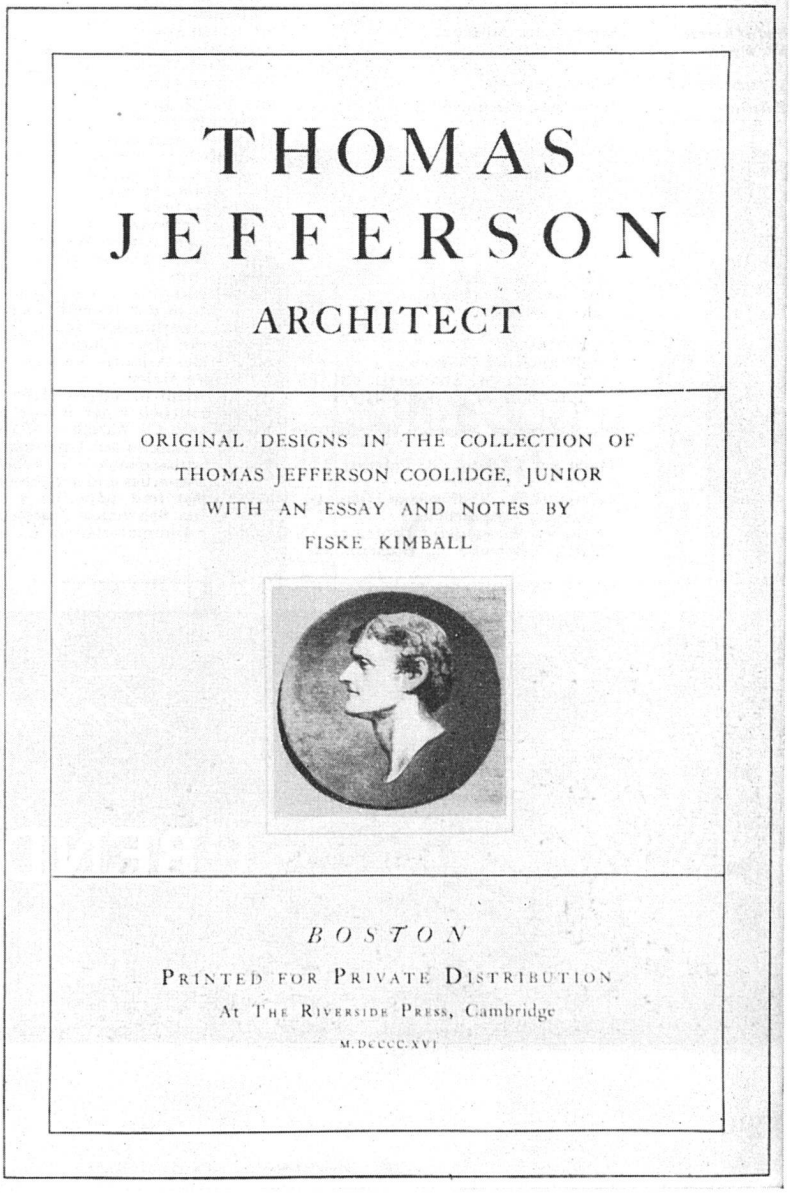
romanische Plastik, über florentinische und venezianische Malerei des Spätmittelalters und der Renaissance, über bemalte Holzdecken in Spanien entstehen, Leistungen, denen die Wissenschaft der Ursprungsländer vielfach nichts Ebenbürtiges zur Seite stellen könnte. Weder materiell noch technisch scheint es Grenzen zu geben; wo solche sichtbar werden, verwandeln sie sich sofort in Reiz und Aufforderung, sie mit neuen Mitteln zu überschreiten.

Man ist den Veranstaltern dankbar für den Einblick in einen Sektor amerikanischer Wertarbeit, von welcher mindestens das Laienpublikum wohl kaum gegliederte Vorstellungen hat. Darüber hinaus hielte es schwer, der Riesensumme hingebendster Forscherarbeit, der Gediegenheit der wissenschaftlichen Haltung und der fast unüberschaubaren Fülle der Aspekte den schuldigen Respekt zu versagen. Bei längerem Verweilen verlegt sich jedoch der Hauptakzent des Eindrucks auf Fragen, die hier nur gestellt, nicht beantwortet werden können. Wie verhält es sich mit der Legitimität eines so ausgebreiteten Forschungs- und Wissensdrangs, eines so reichquellenden Sammler- und Museumstriebes, wenn ihm die Basis eines kraftvoll ausgreifenden eigenen Kunstschaffens fehlt? Zwei Drittel des Ausstellungsgutes trägt, in einem doppelten Sinn, *Secondhand*-Charakter. Amerikanische Bücher über amerikanische Kunst sind in interessanten Vitrinen vereinigt, doch künstlerisch vermag bloß einiges Architektonische zu überzeugen, und die Beispiele «kunstgewerblicher» Zeitschriften sind in ihrer entwaffnenden Kitschseligkeit schlechthin unwiderstehlich. Mit ihrer Freude am Prachtwerk, mit der Blickrichtung auf die klassischen Sammler-Kunstgattungen, mit der Zurschaustellung mächtiger Finanzierungsquellen (Stiftungen, Private, fürstlich dotierte Universitätsinstitute) hat die Ausstellung einen eher zivilisations- als kultupropagandistischen Grundzug. Der sachlich denkende Forscher und Historiker wird der Qualität der Arbeit seine Ehrbezeugung erweisen; wie haben wir uns als «überlebende Europäer» zu dieser Schau als *Demonstration* zu stellen? Wie das zerfallende, sich selbst zerstörende Griechenland des 4. und 3. vorchristlichen Jahrhunderts für das jugendkräftig aufsteigende Rom, so erscheint Alteuropa und Mittelmeerraum den USA langsam zum fesselnd altertümlichen Forschungsgegenstand und – seit der



Ausstellung «Amerikanischer Kunstbücher» in der Schweizerischen Landesbibliothek Bern

Oben: Plan von Santiago de Compstela
Unten: Titelseite des Werkes über Thomas Jefferson



Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlg.	ständig
		Ausstellung a. Beständen der kant. Kunstsammlg.	
Basel	Kunsthalle	Konkrete Kunst	18. März bis 16. April
		Junge Künstler aus Graubünden und der Innerschweiz	22. April bis 21. Mai
	Kunstmuseum	Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert	ständig
	Öffentliche Kunstsammlung	Amerikanische Kunstbücher	April
		Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts 1943	Mai
	Gewerbemuseum	«Das Schaufenster»	16. April bis 21. Mai
	Galerie Bettie Thommen	Marguerite Ammann – Karl Bessenick	15. April bis 15. Mai
	Pro Arte	Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	ständig
	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB	ständig
Bern	Kunstmuseum	Gemälde und Zeichnungen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts	19. März bis 30. April
	Kantonales Gewerbemuseum	Der Film gestern und heute	15. April bis 6. Mai
	Kunsthalle	Gesamtausstellung Alexandre Blanchet	1. April bis 7. Mai
	Schweiz. Landesbibliothek	Schweizerische Kunstgraphik	im April
	Galerie Benador, Kasinoplatz 2	François Barraud 1899-1934	25. März bis 16. April
	Gutekunst & Klippstein, Laupenstraße 49	Alte und moderne Originalgraphik	ständig
	Maria Bieri, Marktgasse 56	«Intérieur», Verkaufsstelle des SWB	ständig
Biel	Galerie des Maréchaux	L'Eplattenier (La Chaux-de-Fonds)	15. April bis 14. Mai
		François Gos	25. März bis 9. April
Chur	Kunsthaus	Eugène Martin, Genf; Hans Schöllhorn, Winterthur; J. Ernst Sonderegger, Genf	30. April bis 23. Mai
Fribourg	Musée d'Art et d'Histoire	«Fribourg par l'image»	15. April bis 7. Mai
Genf	Musée Rath	Soc. des peintres, sculpturs et architectes suisses, section genevoise	11. März bis 8. April
		E. Schimeck, Ed. Bille	15. April bis 7. Mai
Lausanne	Galerie Paul Vallotton	Pierre Monay	20. April bis 4. Mai
		Mme S. Recordon-Randin	23. März bis 8. April
	Musée Arlaud	Section vaudoise de la Société suisse des Peintres, Sculpteurs et Architectes	1. April bis 16. April
		Navigation du Rhône au Rhin: Concours d'idées pour la traversée de Genève (projets primés)	22. April bis 1. Mai
	Galerie d'art du Capitole	Adrien Holy	1. April bis 20. April
		R. Th. Bosshard	28. April bis 11. Mai
Luzern	Kunstmuseum	Hans Holbein	2. April bis 14. Mai
	Galerie Rosengart	Französische Impressionisten u. moderne Meister	ab März
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert	Amis des Arts, Neuchâtel	1. April bis 14. Mai
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Ausstellung von Gemälden, Aquarellen u. Zeichnungen von Hermann Wolfensberger und Fritz Zbinden	19. März bis 30. April
Solothurn	Städtisches Museum	Kunstsammlung	ständig
St. Gallen	Kunstmuseum	Alexandre Cingria – Roland Düß – Robert Schürch, 1895-1941	1. April bis 30. April
Winterthur	Kunstmuseum	Die Sammlungen des Kunstvereins	April bis Juli
Zürich	Kunstgewerbemuseum	Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik	verlängert bis 11. April
	Kunsthaus	Moderne ungarische Kunst	im April
		Italienische Gemälde aus dem 19. Jahrhundert	im April
	Graphische Sammlung E. T. H.	«Rom», Architekturbilder und Stadtansichten aus 5 Jahrhunderten	16. April bis 16. Juli
	Galerie Aktuaryus	Victor Surbeck	26. März bis 23. April
		Gruppe Schweizer Maler (Fred Stauffer, Max v. Mühlenen, Alfred Marxer, Albert Rüegg, Fritz Deringer, Christine Gallati)	26. April bis 17. Mai
	Galerie Beaux Arts	Adrien Holy	22. April bis 11. Mai
	Kunstsalon Wolfsberg	Sammlergraphik aus 12 Ländern	10. Febr. bis Ende April
	Galerie Neupert	Die Frau in der Kunst, Gemälde und Plastiken aus 5 Jahrhunderten	20. April bis Ende Mai
	H. U. Gasser	Frühwerke Marc Chagall und Paul Klee	20. Febr. bis 20. März
	Buchhandlung Bodmer	Bücher des Atlantis-Verlags	27. März bis 10. Mai
	Kunstchammer, Stockerstr. 42	Schweizer Maler	ständig
	Pestalozzianum Beckenhofstr. 8	Piccole mani benedette, Kleine gesegnete Hände (Kinderarbeit einer Klasse in Stabio, Tessin)	12. Febr. bis Mitte April
	Baugeschichtl. Museum Helmhaus	Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850	ständig nachmittags
		Wanderausstellung: Amerikanische Kunstbücher	16. April bis 7. Mai
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
	«Heimethus» (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig
	Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17

Mitte des 19. Jahrhunderts – zum reichen Jagdgrund für finanzstarke Sammler und ihre Gelehrtenstäbe zu werden. Das Verhältnis Englands zum Italien des 17. und 18. Jahrhunderts scheint sich in demjenigen der USA zum Europa des 19. und 20. Jahrhunderts zu wiederholen; der faszinierende Reichtum der kunstwissenschaftlichen Publizistik ist ohne diesen Erbgang jedenfalls nicht denkbar. Die Schau erinnert an die Kennzeichnung einer dramatischen Figur in Hofmannsthals «Schwierigen»: er habe Geist, «*aber es wird einem nicht wohl dabei*». Der Wert einer ganzen Reihe der ausgestellten Prachtwerke wird durch den heutigen Krieg, der auch vor den Denkmälern der Kunst nicht Halt macht, ins Ungeahnte gesteigert; – das «*nitschewo*» der hochspezialisierten Zerstörungstechnik steht an europäischen Maschinen nicht kleiner angeschrieben als an den Staffeln aus den Vereinigten Staaten von Amerika. *Paul Hofer.*

St. Gallen

Gustav Gamper, W. A. von Alvensleben, Liselotte Reichel

Kunstmuseum, 15. Januar bis 13. Februar 1944

Die erste Wechselausstellung des St. Galler Kunstmuseums im Jahre 1944 war drei sehr verschiedengearteten Künstlern gewidmet. Gustav Gamper (Riehen) war mit Holzschnitten, Aquarellen und Handzeichnungen vertreten, wobei seine sehr sorgfältig und mit sicherer Hand geschaffenen Holzschnitte den größten Eindruck hinterließen. Seine Landschaften verraten ein liebevolles Einfühlen in die Natur und sind voller Stimmung. Ganz anderer Art ist W. A. von Alvensleben (Torricella-Lugano). Seine Bilder sind sehr schematisch aufgebaut und dokumentieren eine gewisse Starrheit in der Komposition, die zur Folge hat, daß sie, trotz der vielfach sehr leuchtenden, kontrastreichen Farbengebung, nur zum Teil zu erwärmen vermögen. Immerhin sprechen verschiedene seiner Landschaften gerade dieser Kontraste wegen sehr an, besonders jene Bilder, die den blühenden Frühling verkörpern. Weniger vermögen seine Blumen- und Früchtekompositionen zu befriedigen. Wenig zu sagen ist von den paar Bildern Liselotte Reichels (Basel). Sie sind in der Farbengestaltung sehr matt und wirken daher eintönig, dazu kommt noch eine gewisse Steifheit in der Konstruktion; und doch geht von der Gedämpftheit ihrer Tönung ein gewisser Reiz aus.

Fr. B.

Luzern

Alfred Sidler, Adolf Herbst, Roland Duß. Robert Schürch, 1895–1941

Kunstmuseum, 6. Februar bis 19. März 1944.

Die vergangene Ausstellung galt drei Luzerner Künstlern und dem Andenken des verstorbenen Berner Malers Robert Schürch. Ihren besondern Reiz empfing sie durch die frappante Verschiedenheit der Temperamente, die sich in diesen 208 Werken aussprechen. Alfred Sidler ist durch und durch Innerschweizer, was sich nicht nur in der engbegrenzten Thematik, sondern gültiger noch in seiner formalen Eigenart zu erkennen gibt. Wie Heinrich Danioth ist er immer mehr zur Abstraktion gelangt, und es scheint, als ob diese formale Lösung dem Stoff: einer harten, kargen, bäuerlichen Welt am angemessensten ist. Die zarten Gouachen wie auch die selteneren Ölbilder von Adolf Herbst, der seit einigen Jahren in Zürich lebt, verraten dagegen auf den ersten Blick die französische Schulung. Aus den Sujets wie aus der zentralen Bedeutung der Farbe, deren außerordentliche Kultivierung vielleicht *das* Kennzeichen von Herbsts Schaffen ist, spricht eine fruchtbare Bindung an Paris, eine Bindung, der es aber nie gelang, die Eigenart des Künstlers zu verwischen. Vom Plastiker Roland Duß liegen elf Arbeiten, ausschließlich aus dem vergangenen Jahr, vor; und so sind diese Porträtköpfe und weiblichen Figuren vor allem ein starkes Zeugnis für die Schaffenskraft dieses Bildhauers.

Wohl den stärksten Akzent erhält die Ausstellung durch die 76 Werke von Robert Schürch, dessen künstlerischer Nachlaß in Luzern verwahrt wird. Wenn vor Herbsts Bildern vor allem das genießende Auge zu seinem Recht kam, so sind es hier kaum malerische Qualitäten, die uns so stark beeindrucken. Immer werden wir ganz direkt durch den Gegenstand selbst angesprochen, und dieser Gegenstand ist der Mensch; nicht der beruhigte, ausgeglichene, schöne, sondern der kämpfende, problematische, verworfene und vor allem der leidende Mensch.

Hp. L.

Zürich

Paris d'autrefois

Galerie Aktuaryus, Zürich
30. Januar bis 29. Februar 1944.

George Moore schreibt in seinen Erinnerungen an die Impressionisten: «Wenn wir etwas als ausgemacht annehmen dürfen, so ist es dies: Daß jeder, der heutzutage malt, seine Kunst direkt oder indirekt französischem Einfluß dankt.» – Wir können diesen Satz nur bestätigen und staunen über die große, geistige Regsamkeit wie über die Kunstfreudigkeit dieses «Paris d'autrefois». – Helle und Weite gingen von dieser mannigfaltigen Ausstellung aus. Die einzelnen Künstler waren nur mit wenigen Bildern vertreten, und trotzdem trat jeder klar heraus in seiner Eigenart. Und am Ende stehen wir wieder vor der Tatsache, daß jeder in seiner wesentlichsten Prägung Franzose ist. Jeder wird von dem Fluidum getragen, das diese Stadt ausströmt. – Wo fangen wir an mit unserer Betrachtung? Alle diese Bilder ziehen uns wieder von neuem an, wenn wir auch viele davon im ersten Augenblick übergehen wollten. Es überrascht uns Heutige das hohe Niveau dieser Kunst. – Wir werden von Georges Michel, dessen von schwerem Braun zu Grau gestufte Gewitterlandschaften mit den Windmühlen uns noch ganz in dem geschlossenen Gefühlsstrom der Romantik halten, bis zu Maurice de Vlaminck geführt, dessen Farben uns nach den sorgfältig gebundenen Michels wie jähe Schreie entgegen springen. – Da hängt ein Frauenbildnis Renoirs in seiner naiven und weichen Fülle ruhig und voller verhaltener Geheimnisse neben der «Notre-Dame» von Marquet, die wie ein Traumphantom in raschen, nervösen Zügen auf die Leinwand geworfen ist. Wir begegnen wieder den Straßenfluchten Maurice Utrillos. Diese kahlen Hausmauern treten uns immer lebendiger entgegen und weisen eine Farbenskala auf, die in ihren unzähligen prickelnden Differenzierungen wie zum ersten Mal vor uns aufblüht. Wir wissen um die Pariser Begeisterung van Goghs und sind nicht erstaunt, daß er in brennenden Farben «le 14 Juillet à Paris» im Taumel seiner Begeisterung hinwirft. Und daneben stehen wir vor den kühlen, in scharfer Selbstkritik beschränkten Pinselstrichen Toulouse-Lautrecs, die das gleißend nächtige Paris in ungeschminkter Realität aufleben lassen. Wir finden Constantin Guys neben Daumier und

Jean-Louis Forain. Und noch ist die prächtige Lithographie Manets «Les courses» noch nicht erwähnt oder «Le déjeuner» von Monet, das uns in bezug auf Farben und Anlage an die Kartoffelesser van Goghs erinnert. So möchten wir fast alle diese eindrücklichen Bilder anführen. Eines wird bestätigt durch das andere. In allen lebt Paris, «Paris d'autrefois».

Paul Portmann.

Schweizer Künstler

Kunsthaus, 2. März bis 25. März 1944.

Bevor man in die Räume der März-Ausstellung eintrat, erlebte man in der Treppenhalle des Kunsthauses eine Überraschung: Man sah erstmals die vier Wandbilder, die Karl *Walser* in der Mitte der Zwanzigerjahre für die Gesellschaftsräume des damals von den Architekten Müller und Freitag restaurierten Muraltengutes schuf, und die nach dem jüngst erfolgten Verkauf dieses Herrschaftsgutes an die Stadt Zürich im Besitz des Bestellers verblieben sind. Sie zeigen die monumentalisierende Gestaltung friedvoll-idealer Gestalten und Gruppen, die auf wenige, reich abgestufte Farbtöne gestellt ist, gleichsam von der liebenswürdig-privaten Seite, und muten an wie die Ausgangsleistungen einer langen Reihe bedeutender Wandbildschöpfungen.

Von den zehn Künstlern, die in der März-Ausstellung erscheinen, sind zwei in jüngster Zeit gestorben. Gerne hätte man im Ausstellungskatalog biographische Notizen über diese Toten und auch über die weniger bekannten unter den übrigen Ausstellern gelesen. Von Fausto *Agnelli* sah man die in einer unverwechselbaren, etwas harten, zeichnerisch betonten Technik gemalten Tessiner Landschaften der letzten Jahre, von denen einige einen intensiven Stimmungsausdruck besitzen; von dem jung verstorbenen Badener Hubert *Weber* wurden sehr frisch gemalte Blumen und Interieurs mit Figuren, sowie eine in lebendiger Gesamtschau wiedergegebene Limmattal - Landschaft gezeigt.

In zwei Kabinetten waren Holzschnitte des 1882 in Thusis geborenen Jacques Ernst *Sonderegger* (Genf) vereinigt, der lange Zeit in Paris lebte und dessen graphisches Schaffen ganz in einem geschichtlichen und literarischen Motivkreis aufgeht. Bildnisse historischer Persönlichkeiten und Szenen aus Werken der Weltliteratur, meist tragischen oder fantastischen Charakters, werden in einer persönlich erarbeiteten Technik des Holzschnitts gestaltet, die mit großem Raffinement die Tonabstufungen von Schwarz und Grau pflegt. – Die weiteren sieben Aussteller werden einander durch das Vorherrschen des koloristischen Elementes trotz allen Wesensverschiedenheiten nahegerückt. Cuno *Amiet* hat im vergangenen Herbst in Zürich zahlreiche Impressionen der Seebucht mit ihrer halb städtischen, halb landschaftlichen Umgebung gemalt, die als Ausblicke von hochgelegenem Standort reizvolle Bildausschnitte ergeben und duftige Nebelstimmungen farbig auskosten. Den großen Saal beherrschte Serge *Brignoni* (Bern) mit einer merkwürdig zweigesichtigen Kollektion, indem die prickelnd-kleinteiligen, reich schillernden Farbenkompositionen teils auf greifbare Landschaftsthemen, teils auf halbabstrakte Bildphantasien bezogen wurden. Adolf *Fehr*, Werner *Feuz* (Clarens), der das Figürliche mit einem romantischen Zug pflegende Hans Eric *Fischer* (Dottikon), Walter *Helbig* (Ascona) und der spirituell pointierende Henry *Wabel* waren mit eigenwertigen Bildergruppen vertreten. *E. Br.*

Elf Schweizer Künstler

Galerie Neupert, 11. Dezember 1943 bis 15. Januar 1944

Neun Maler und die Bildhauer Hermann Haller und Hermann Hubacher waren in der «Neujahrs-Ausstellung» der Galerie Neupert mit kleineren Kollektionen vertreten. Neben Bekanntem entdeckte man einige neue Akzente, die besonders anziehend wirkten. So verweilte man mit innerer Spannung vor den neuen Bildern von Johann v. Tscharner. Das Verhaltene, von innen her Gebundene seiner Stilleben und Blumenbilder neigte besonders bei den «Welkenden Sonnenblumen» einer eindringlichen Melancholie zu, und die «Landschaft bei Zollikon» tönte trotz der streng durchdachten Komposition einen ähnlich wehmütigen Klang an, der wie Lyrik der Einsamkeit und der fragenden Besinnung wirkte. Bei Otto Baumberger kontrastierten die großen, farbig freien Limmattalbilder mit der kleinen, tonigen Dämmerlandschaft vom Türlersee. Mit lockerer Farbigkeit baut Otto Meister seine mit der Staffage von jugendlichen Badenden belebten Tessiner Landschaften auf. Cuno Amiet dokumentiert mit einer figurenreichen «Schulpause» seine ideenreiche Schaufreude; Albert Kohler gibt der «Spanischen Wassermühle» eine gleichsam erzählende Anschaulichkeit. *E. Br.*

Fritz Hug und Max Keller

Galerie Bollag, Januar bis Februar 1944

Um einigen noch wenig bekannten Schweizer Malern Gelegenheit zu einem ausgiebigeren Hervortreten zu geben, eröffnete die Galerie Bollag eine neue Ausstellungsreihe. Zuerst kam eine Kollektion von Fritz *Hug*. Man sah vor allem Impressionen aus der Zürcher Stadt- und Seelandschaft, impulsiv gemalt und sicher in der Erfassung der Tonwerte, die das Atmosphärische charakterisieren, aber manchmal etwas stumpf in der Farbe. Sodann folgte eine Ausstellung des noch ganz jungen Max *Keller*, der feine, zart nuancierte Interieurs mit Genrefiguren oder Akten zeigte. Seine Landschaften aus dem Tessin und vom Genfersee suchen den Naturraum durch ein feingewobenes Netz meist kühler Farbtöne zu umfangen und lassen ein differenziertes Farbensehen erkennen.

E. M. Bonny und Luigi Taddei

Kunstchammer, Januar bis Februar 1944

Die erste diesjährige Kleinausstellung der Kunstchammer vereinigte farbig sensitive und lebhafte, aber in Zeichnung und Aufbau noch etwas unbestimmte Arbeiten des Lausanner Malers E. M. *Bonny*. Dann lernte man den impulsiven Tessiner Luigi *Taddei* kennen, der in heimatlichen Gegenden Stimmungsmotive und in Nordafrika starkbelebte Bilder von Marktplätzen und volkreichen Gassen gemalt hat. *E. Br.*

Alexander Soldenhoff

Galerie Beaux-Arts, 19. Februar bis 8. März 1944

Es fiel dem rasch produzierenden Künstler nicht schwer, eine ganze Ausstellung aus neuen Arbeiten aufzubauen, und er bot ein Ensemble von großer Einheitlichkeit, da er wiederum das weibliche Aktbild in einem Maße, wie dies bei kaum einem anderen Maler der deutschen Schweiz der Fall ist, vorherrschen ließ. Die Farbenhaltung erscheint aufgehellt und gibt

sich meist frohmütig-heiter, wobei allerdings das lichte Grünlichgelb der Körperdarstellung eine gewisse Gleichförmigkeit hervorruft. Unbeschwerte Daseinsfreude spricht aus den vergnügt dreinblickenden, jugendlichen Gesichtern, die auch bei den Akten manchmal bildnisartig charakterisiert und meist in kräftigen Farben durchmodelliert sind. Farbige Pikanterie verbindet sich mit dem keck-unternehmenden Ausdruck einer «Ruhenden». Die reichgestufte, aber aus stabilen Akkorden und Harmonien entwickelte Farbigkeit durchdringt sich bei den Früchtestilleben mit dem Verlangen nach bestimmtem Umriß und plastischer Form. *E. Br.*

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich

Die Dauer der Ausstellung «Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik» wurde bis zum 11. April (Osterdienstag) verlängert. Es finden jeweils Samstag und Donnerstag nachmittags öffentliche Führungen statt (Beginn 2.30 Uhr).

Bücher

Tagebuch mit Büchern

von Bernard von Brentano. 217 S. 13/20 cm. Fr. 8.80. Atlantis-Verlag, Zürich.

Das « Tagebuch mit Büchern » trägt seinen Titel nicht ganz mit Recht; an einigen Stellen ist es als Tagebuch überhaupt geführt. Das Tagebuch des Menschen Brentano ist überraschend karg; das Tagebuch des Lesers aber ist geistvoll und ereignisreich. Brentano ist ein kluger Leser, der die Lektüre pflegt. Er betreibt sie mit Instinkt, Umsicht und Disziplin. Er ist der ideale Leser des guten Schriftstellers: weil er auf jede dichterische, künstlerische Absicht eingeht. Man fühlt auf jeder Seite, daß er sich mit Büchern und Autoren die Gesellschaft schafft, die er braucht, um wesentlich leben zu können. Er pflegt damit den höchsten und den exklusivsten Umgang. Er liest dabei nicht nur, sondern er frönt dem Lesen: als einer männlichen Leidenschaft. Die Großen sind sein ständiger Umgang; aber aus den Büchern der übrigen wählt er sich die menschlichsten aus. Wie jeder reife und verfeinerte Leser liebt er die Memoirenliteratur, die Erinnerungen bedeutender oder reizvoller Menschen. Er liest sie, wie ein Physiognomiker Gesichter beobachtet. Wir wundern uns nur darüber, daß in diesem vielschichtigen und weit ausholenden Tagebuch mit Büchern nicht mehr die Rede von André Gide ist. Wenn wir uns auf dem Gebiete der europäischen Literatur nach einem Werk umsehen, das wir mit diesem Buche vergleichen könnten, so finden wir nur die « Prétextes » und « Nouveaux Prétextes » von André Gide. *G. J.*

Zur Kunst des Mittelalters:

I. Die romanischen Glasgemälde des Straßburger Münsters

Von Fridtjof Zschokke. 222 S., 53 Abbil., 1 Farbtafel, 4 beigelegte Tafeln, 23,5/32 cm, Ln. Fr. 25.–, Verlag Benno Schwabe, Basel.

Die gute Freundschaft, die die Städte Basel und Straßburg von je her verbindet, hat in der Kunst und der Wissenschaft immer wieder ihren Niederschlag gefunden, angefangen von der gotischen Basler Münsterplastik bis zu den gehaltvollen Arbeiten des Basler Kunsthistorikers Prof. Dr. Hans Reinhardt über die Baugeschichte des Straßburger Münsters (erschienen im Bulletin de la société des amis de la Cathédrale de Strasbourg, Nr. 1, 2, 3, 4, 1932/35/37). Im Zusammenhang mit diesen Forschungen steht auch das vorliegende, mit Abbildungen sehr reich ausgestattete Werk.

Seit langem war bekannt, daß sich, eingebaut in die Glasgemälde der gotischen Fenster des Straßburger Münsters, erhebliche Reste älterer Glasgemälde befinden, die ursprünglich für Fenster anderer Form bestimmt gewesen sein müssen. Eine zweite, der vorigen verwandte, aber fühlbar flüssiger, «gotischer» stilisierte Gruppe von Glasgemälden befindet sich im Querhaus, auch sie offensichtlich für einen anderen Ort bearbeitet und erst nachträglich, nicht ohne Gewaltsamkeiten in das kurz vor 1230 vollendete Querhaus eingepaßt; sie vertreten offensichtlich den in Straßburg herrschenden Stil unmittelbar vor dem Auftreten der eigentlichen Gotik. Es ist dem Verfasser des Buches gelungen, weitere Reste dieser vorgotischen Fenster, die bei früheren Restaurationsarbeiten übrig geblieben sind, im Magazin der Dombauhütte zu entdecken. Im vorliegenden Werk unternimmt Zschokke mit Erfolg den Versuch, zunächst den Bestand dieser vorromanischen Scheiben abzuklären, stilistisch einzuordnen, dann ihre alte Form und ihren inhaltlichen Zusammenhang zu rekonstruieren und weiterhin aus der Form der Scheiben Schlüsse zu ziehen auf die Form der Fenster, zu denen sie gehörten.

Es ergibt sich, daß die älteren Scheiben der Zeit um 1200 angehören, in der Chor und Vierung der alten 1015 von Bischof Werinher begonnenen Basilika bereits durch den spätromanischen Neubau ersetzt war. Die Querhausflügel waren abgebrochen und noch nicht erneuert, während das alte Langhaus noch stand. In diesem Zeitpunkt, bevor der Beschluß zum Neubau des Langhauses gefaßt war, das kurz nach der Vollendung des Querhauses um 1230 begonnen wurde und zu einem so herrlichen Denkmal der neuen gotischen Kunst werden sollte, wurden die Fenster des neuen Chores und des alten Langhauses mit jenen spätromanischen Glasgemälden versehen, von denen das Buch handelt. Damit erweitert sich das scheinbar spezielle Thema zu einem wertvollen Beitrag zur Rekonstruktion der Baugeschichte des Straßburger Münsters und besonders seines romanischen Langhauses, dessen Aufriß mit großer Wahrscheinlichkeit erschlossen werden kann. Zschokke gibt auch eine schöne Darstellung des ikonographischen Inhaltes der Scheiben als Teile eines Allerheiligenzyklus und zeigt ihre Bedeutung im religiösen Gesamtprogramm. Außerdem verbreitet die stilistische Untersuchung neues Licht über die Kunst am Oberrhein in einem ihrer interessantesten Augenblicke, wo die ersten gotischen Einflüsse fühlbar werden. In diesem Zusammenhang werden auch die engen Stilbeziehungen erörtert zu der 1870 bei der Beschießung Straßburgs verbrannten Bilderhandschrift des «Hortus deliciarum» («Garten der geistlichen Freuden») der Äbtissin Herrard von Landsberg, von der wenigstens Pausen erhalten sind. Durch eine Beischrift ist eines der Bilder dieses unersetzlichen Werkes auf das Jahr 1205 datiert. So weist diese interessante und gewissenhafte Arbeit überall über ihr engeres Thema hinaus. *P. M.*

II. Studien zu Nikolaus von Verdun

Von Alois Weißgerber. 166 Seiten, 50 Abbildungen, 20/26,5 cm, kart. RM.7.–. Verlag Ludwig Röhrscheid, Bonn a. Rh. 1940.

Auch dies ein Beitrag zur spätromanischen Kunst, diesmal des Niederrheins. Klosterneuburg bei Wien besitzt einen aus 51 Champlevé-Emaille-